

# Laibacher Zeitung.

Nr. 167.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 25. Juli

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Der „Deutschen Ztg.“ geht inbetriff der Kaiserreise nach Böhmen folgende Mittheilung zu:

„Es wird denn doch nicht gut angehen, aus der bevorstehenden Kaiserreise nach Böhmen politisches Kapital im Sinne eines neuen „Ausgleiches“ zu schlagen, denn wie nunmehr mit aller Bestimmtheit feststeht, wird weder ein Mitglied des Cabinets Auersperg, noch Graf Andrássy, noch irgend eine andere politische Persönlichkeit den Monarchen begleiten. Auch ist es durchaus noch nicht ausgemacht, daß sich der Kaiser wirklich zwei Tage in Prag aufhalten wird, da nur im großherzoglichen Schlosse zu Brandeis, welches aber auch in der prager Hofburg irgendwelche Empfangsvorbereitungen getroffen werden. Das Besondere des Staatssoberhauptes wird ausschließlich aus militärischen Würdenträgern, darunter auch zahlreiche ausländische Offiziere, bestehen. Von inländischen hohen Militärs dürften sich außer dem Erzherzog Albrecht auch der Reichskriegsminister Baron Koller, der Generalstabschef Baron Jahn und der Oberstallmeister Graf Grünne in der kaiserlichen Suite befinden. Die großen Manöver werden in der Iser-Ebene zwischen Jungbunzlau-Beutel einerseits und Altdunzlau-Brandeis andererseits stattfinden, und werden an denselben sämtliche Truppengattungen, die Landwehr inbegriffen, theilnehmen. Von Böhmen wird der Kaiser zu den Manövern nach Ungarn reisen.“

Das k. und k. österreichische Reichskriegsministerium hat, wie die „Br. Ztg.“ im nichtamtlichen Theile berichtet, vor einigen Tagen die Verhandlungen mit der Gesellschaft für Heeresausrüstung wegen Abschluß eines neuen Lieferungsvertrages abgebrochen.

Das Reichskriegsministerium ist nun im Begriffe, mit den übrigen Industriellen, welche in Folge der Lieferungsansprüche die Deckung des Bedarfes an Bekleidungsarten für das Heer und zwar: in der Tuch-, dann in der Leinen- und Calicot-Gruppe offeriert haben, in Verkehr zu treten und mit ihnen über den Abschluß von Verträgen zu verhandeln. Dagegen sind bezüglich der Leder-Gruppe neue Combinationen in Aussicht genommen, von denen man zuversichtlich erwartet, daß sie zu einer anderen verlässlichen Beschaffungsweise führen werden.

Die Ursachen des Abbruchs der Verhandlungen mit der Heeresausrüstungs-Gesellschaft liegen nahe.

Man hat nur nöthig, sich in das Gedächtnis zu rufen, wie oft und nachdrücklich das Reichskriegsministerium seit Jahren auch von den Vertretungskörpern aufgefordert worden ist, den Vertrag mit dieser Gesellschaft zu lösen und ein Lieferungs-system zu acceptieren, welches zwar auf dem unwandelbaren Prinzipie von Großunternehmungen beruht, jedoch nicht, wie das bisherige, jede Concurrenz ausschließt und zur Monopolisierung führt.

Das Offert, welches von der Gesellschaft nach Kündigung ihres Vertrages und nach erfolgter neuer Ausschreibung der Lieferungen eingebracht wurde, hat die gestellten neuen Anträge an unannehmbare Bedingungen geknüpft. Abgesehen hiervon mußte aber auch das Reichskriegsministerium, um den schon erwähnten Wünschen der Vertretungskörper und der Geschäftswelt — insofern es das vor allem maßgebende Interesse des Heeres gestattet — zu entsprechen, so wie gestützt auf eigene Erfahrungen und auf Grund von Anträgen der diesfalls wiederholt einberufenen Enquete-Commissionen, einige Modificationen der in der Lieferungslandmachung aufgestellten Grundsätze verlangen, welche die Gesellschaft, trotz langwieriger Verhandlungen mit ihr, endlich doch nicht acceptierte.

Eine dieser Forderungen des Reichskriegsministeriums war, daß von der jährlichen Lieferung in der Tuchgruppe 40 pZt. abgetrennt und hievon 20 pZt. an die ungarischen Industriellen, 20 pZt. an jene Tuchfabrikanten in Böhmen und Mähren, welche ein Offert auf die Tuchgruppe eingebracht haben, übertragen werden sollen.

Die Gesellschaft wollte nur 20 pZt. für die ungarischen Industriellen ausschneiden lassen und beharrte, angeblich mit Hinblick auf die großen Risiken in der Ledergruppe, auf dem Verlangen, die übrigen 80 pZt. allein zu liefern.

Alle Einwendungen, welche sie zur Begründung ihres Standpunktes vorbrachte, konnten das Reichskriegsministerium nicht vermögen, von seiner Forderung ab-

zusehen, denn mit der Abgabe von 20 pZt. für die ungarische Industrie allein wäre auch den Wünschen der Delegationen nur theilweise Rechnung getragen worden.

Auch bezüglich der Kriegslieferungen in der Ledergruppe ergaben sich Differenzen, indem die Gesellschaft von der geforderten Anzahl Fußbekleidungen nur fünf Sechstel annehmen wollte und auch bezüglich der Liefertermine sich den vom Reichskriegsministerium aufgestellten Bedingungen nicht unterwerfen zu können meinte.

Diese und einige andere wesentliche Differenzen waren Gegenstand oftmaliger und eingehender Verhandlungen. Das Reichskriegsministerium gelangte zur Erkenntnis, daß er auf eine Nachgiebigkeit der Gesellschaft in den verschiedenen Differenzpunkten nicht zu rechnen sei. Um nicht mit nutzlosen Verhandlungen die Zeit zu verlieren, wurde beschlossen, auf das Offert der Heeresausrüstungs-Gesellschaft überhaupt nicht mehr zu reflectieren, sondern mit den übrigen Offerenten, welche sich in den Hauptsachen alle aufgestellten Lieferungsbedingungen fügen, zu verhandeln.

Hoffentlich werden diese Unterhandlungen rasch zu einem gedeihlichen Abschlusse gebracht werden.

Nachdem die Consortien, welche auf Tuch-, Leinwand- und Calicot-Sorten offeriert haben, eine sehr respectable Leistungskraft repräsentieren, wird die eintretende Aenderung auf die Schlagfertigkeit des Heeres keinerlei nachtheiligen Einfluß ausüben.

Durch die Vertheilung der Lieferungen unter mehrere Consortien ist eine Beschaffungsweise angenommen worden, welche, indem sie den Wünschen der Vertretungskörper entspricht, die Interessen des Heeres fördert, so weit als thunlich eine rationelle Demoralisation in Aussicht nimmt, und, was gleichfalls von hoher Bedeutung erscheint, auch den national-ökonomischen Interessen beider Reichshälften Rechnung trägt.

## Zur Action der Tschechen.

Das „Fremdenblatt“ zieht die Motive in nähere Betrachtung, welche vonseite der Jungtschechen für das Aufgeben der Passivitätspolitik ins Treffen geführt werden.

„Wenn wir“, so lesen wir im genannten Blatte, „noch so weiter unthätig die Hände in den Schoß legen, dann werden uns die Deutschen im Lande aus den letzten Positionen verdrängen, die wir zur Stunde noch einnehmen. Es liegt in diesem Satze die Quintessenz der Argumente, die die jungtschechen Blätter seit Monaten für die Beschickung des prager Landtages geltend machen. Und es läßt sich ihnen eine gewisse innere Berechtigung nicht absprechen. Wenn wir nemlich die Folgen betrachten, die die Abstinenzpolitik für die Tschechen gehabt hat, und zwar nicht blos in politischer, sondern vornehmlich in kultureller und materieller Beziehung, dann wird man diese Politik als eine entschieden verkehrte bezeichnen müssen. Die Art des modernen constitutionellen Lebens bringt es mit sich, daß diejenige Partei den maßgebenden Einfluß im Staate erringt, die sich all der Behelfe, die er den Bürgern einräumt, ausbeutet und energischste zu bedienen weiß. Die Autonomie, die den Theilen, gegenüber dem Ganzen gewährte Selbstständigkeit erfordert es, daß man von seinen Rechten Gebrauch macht, daß man in die Arena tritt und wüthig den Kampf mit dem Gegner ausnimmt. Das haben aber die Tschechen nicht gethan, sie haben sich in den Schmolzwinkel gestellt und dadurch den Deutschen den Sieg ungemein erleichtert. Schritt um Schritt wurden sie aus ihren Positionen verdrängt. In Folge der von ihnen ausgehenden Parole der Passivität auch gegenüber der neuen Schulgesetzgebung wurden die geistigen Interessen des Volkes aufs empfindlichste geschädigt. Auch der eifrigste Germanisator konnte es sich nicht besser wünschen, als daß die Tschechen keinen einzigen Vertreter in den Orts- und Bezirksschulrath hätten. Das Fernbleiben vom Landtage brachte, wenn auch nicht dem Lande selbst, so doch einzelnen tschechischen Gemeindevvertretern viele materielle Nachteile. Parlamentarische Körper sind eben auch ein menschlicher Organismus und mit allen Schwächen eines solchen behaftet. Damit etwas im richtigen Maße und im geeigneten Zeitpunkte geschehe, ist es notwendig, daß ein Sachwalter da sei, den die Sache unmittelbar angeht und der ihrer Durchführung seine volle Thätigkeit widmet. Im böhmischen Landtage wie im Reichsrathe zu Wien war es zwar leitender Grundsatz, jeden billigen Wunsch eines tschechischen Districtes zu erfüllen, auch wenn kein Vertreter desselben zugegen sei. Es hat sich dies glänzend, namentlich in der

raschen und kräftigen Hilfeleistung nach der letzten Ueberschwemmungskatastrophe gezeigt, durch welche ja hauptsächlich tschechische Landstriche heimgesucht worden sind. Doch in minder wichtigen Fällen mag in der That ab und zu manches versäumt worden, oder nicht ausgiebig genug, oder nicht rasch genug geschehen sein, weil es an jener energischen Betreibung fehlte, welche durch die speciellen Vertreter eines bestimmten Wahlbezirkles geübt zu werden pflegt. Ueberall in Böhmen tritt es immer deutlicher zutage, welche schlimmen Folgen auch auf dem materiellen Gebiete die Abstinenzpolitik für die Tschechen hatte, wie mit der politischen Ohnmacht auch der ökonomische Verfall der Nation Hand in Hand geht.

Vor dieser Einsicht konnten sich die Tschechen nicht länger verschließen. Es entrang sich so mancher gepreßten Brust ein Wehgeschrei über den Niedergang der Nation und endlich wollte man dem nicht länger zusehen. Diese Stimmung der Bevölkerung benützte die Jungtschechen, um sich zu ihrem Wortführer zu machen, um die Fahne der Activitätspolitik (freilich nur inconsequent und halb) zu entfalten und um den alttschechischen Wadoboren Lahn den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Die Jungtschechen waren guten Muthes. Sie vertrauten auf das Richtige und Vernünftige ihrer Sache. Allein, da machte sich der Umstand geltend, der von dem obgenannten Diplomaten als ein Zeichen geringer constitutioneller Entwicklung hingestellt wird. Möchten sie auch materiell verkümmern, möchten sie in ihrem geistigen Fortschritte aufgehalten werden, die Tschechen vertragen das doch viel lieber, als daß sie dahin zu bringen wären, ihren hochfliegenden politischen Aspirationen zu entsagen. Die Activitätspolitik der Jungtschechen bedingt die factische Anerkennung der geschaffenen Zustände, sie stellt sich auf den Boden der Thatfachen. Daß dadurch der tschechischen Opposition viel von ihrem Nambus, den sie bisher in den Augen der Fernstehenden besaß, genommen wird, liegt auf der Hand. Allein, mit diesen Gedanken kann sich das Gros des tschechischen Volkes nicht befremden. Ihm geht noch die „hohe“ Politik über alles. Ihm ist ein ephemerer politischer Erfolg viel lieber, als die Errungenschaften langjähriger, parlamentarischer Arbeit.

In diesem Momente ist die Erklärung des glänzenden Wahlsieges der Alttschechen zu suchen. Daß ist das Geheimnis ihrer Macht, ihres zur Stunde noch immer großen Einflusses auf die Massen. Freilich ist demgemäß auch der Augenblick abzusehen, wo dieser Einfluß völlig gebrochen sein wird. Wenn einmal dem tschechischen Volk die politische Herrlichkeit nicht als das einzig erstrebenswerthe Gut erscheint, wenn es seine Aufmerksamkeit auch dem kulturellen und materiellen Fortschritt der Nation zuwendet, dann wird es denjenigen Leuten den Rücken kehren, die ihm das Beharren in der Passivität als den einzigen Weg zum Heile predigen, während dieser Weg thatsächlich in die entgegengesetzte Richtung führt.“

## Bereinswesen in Preußen.

Die nachfolgende Kundmachung des Polizei-Präsidiums in Berlin gestattet uns einen Ueberblick über die in Berlin bestehenden Clericalen Vereine:

„Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts vom 11. März 1850 werden folgende Vereine:

1. der Katholische Gesellenverein hieselbst nebst folgenden, zu demselben gehörigen Vereinen: die Akademie des Gesellenvereins, St. Canisius-Verein junger Meister, St. Edward's Meisterverein, Lehrlingsverein, sämmtlich hieselbst;
2. der St. Bonifacius-Verein hieselbst nebst folgenden, zu demselben gehörigen Vereinen: Studentischer Bonifacius-Verein, St. Bonifacius-Verein selbständiger Katholiken, Verein zur Ehre der heiligen Familie, sämmtlich hieselbst;
3. der Pius-Verein hieselbst

hiemit durch das Polizei-Präsidium vorläufig geschlossen. Es wird dieses mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Theilnahme an einem auch nur vorläufig geschlossenen Vereine als Mitglied mit Geldbuße von 5 Thlr. bis 50 Thlr. oder Gefängnisstrafe von acht Tagen bis zu drei Monaten belegt wird (§ 16. 2 l. c.).“

## Das Ministerium in Frankreich

erfuhr vor kurzem einige Personalveränderungen, Chabaud-Latour übernahm das Portefeuille des Innern, Mathieu Bodet jenes der Finanzen.

Chabaud-Latour ist französischer General und am 25. Jänner 1804 zu Nîmes geboren. Sein Vater war über 30 Jahre Vertreter des Gardedepartements in der zweiten Kammer. Er ist in der polytechnischen Schule gebildet, war im Jahre 1827 Geniecapitän, bereiste Rußland, nahm an der Expedition nach Algier theil, wo er die Ehrenlegion erwarb, ward zu den Befestigungsarbeiten von Paris berufen und vom Jahre 1832 bis 1843 Ordonanzoffizier des Herzogs von Orleans, welchen er auf den Expeditionen gegen Antwerpen und Mascara begleitete, seit dem Jahre 1837 Mitglied der zweiten Kammer, gehörte er der konservativen Majorität bis zur Februarrevolution an. Im Jahre 1853 zum Brigadiergeneral ernannt und als Chef des Geniewesens nach Algier versetzt, vier Jahre später zum Divisionsgeneral befördert, trat er im Jahre 1869 zur Reserve über. Er war Mitglied des conseils imperial de l'instruction publique und des Centralrathes der reformirten Kirche. Während der Belagerung von Paris fungierte er als Ingenieur en Chef und wurde am 8ten Februar 1871 mit über 60.000 Stimmen zum Deputirten des Gard-Departements ernannt. Er gehört dem rechten Centrum an, ebenso wie sein im Jahre 1839 geborner Sohn, welcher anfangs auch die Militär-Carrière ergriff und während des Dienstes noch einmal als Capitän im Generalstabe Dienste leistete. Derselbe wurde im Juli 1871 im Departement Cher mit 32,430 Stimmen von 61.891 gewählt. Vater und Sohn sind auch Generalräthe.

Mathieu Bodet ist im Jahre 1817 in der Charente geboren und gehörte ursprünglich dem Advocatenstande an. Im Jahre 1848 von seinem heimathlichen Departement in die Nationalversammlung gesandt, stimmte er mit der Linken für die Verbannung der Orleans, sonst jedoch stets mit der Rechten. Im ganzen erwies er sich den Bonapartisten geneigt und unterstützte die Politik des Prinz-Präsidenten. Nach dem Staatsstreich war er eine zeitlang Mitglied der Consultativ-Commission, später Advocat beim Staatsrath und beim Cassationshof. Im Jahre 1871 mit 51,165 Stimmen zum Deputirten der Charente ernannt, trat er in das rechte Centrum ein, stimmte für die Aufhebung der Verhänzung der Orleans, und für die Genehmigung ihrer Wahl, für die Proposition Rivet u. s. w. Auch er ist Generalrath in seinem Heimathdepartement.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Juli.

Im deutschen Reichseisenbahnamente begannen am 22. d. M. die Verhandlungen mit den Delegirten des Handelsstandes bezüglich der vom deutschen Bundesrath in Aussicht genommenen Eisenbahntarifreform. In derselben Angelegenheit werden am 31. d. M. die Delegirten der deutschen Eisenbahnen vom Reichseisenbahnamente gehdrt werden. — Die vom Bundesrath gewählte Commission zur Entwerfung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches wird im September dieses Jahres in Berlin zusammentreten. — Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die Ueberwachung der ultramontanen Blätter und Vereine auf Grund der bestehenden Gesetze und meint, die aufrichtigen Freunde des Vaterlandes könnten eine strenge Handhabung der Gesetze nur wünschen, um dem ver-

werflichen Treiben der ultramontanen Blätter und Vereine Schranken zu setzen.

Die Nationalversammlung in Versailles genehmigte das Unterrichtsbudget für Algerien. — Der Antrag auf Auflösung der Kammer hat mehr Chancen, angenommen zu werden, als die Vorschläge Castimir Periers. „La Presse“ meldet, Thiers befürwortete die unverzügliche Auflösung gegenüber allen constitutionellen Vorschlägen.

Der Lord-Major von London gab am 22. d. ein Banket zu Ehren des Ministeriums. Disraeli, den Toast auf das Ministerium erwidern, erklärte angehts des allgemeinen Conflictes zwischen Staat und Kirche eine Verstärkung der kirchlichen Institutionen, welche der Schirnwand der politischen Freiheit seien, für geboten. Die politische Situation sei wenig befriedigend, da einige namhafte Nationen sich entweder in anarchischen oder noch nicht hinlänglich befestigten Zuständen befinden. England werde seinem, jetzt mehr wie jemals beehrten Einfluß im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens verwenden und die in Verwirrung befindlichen Länder in ihren Bemühungen unterstützen, ihre frühere Stellung und ihr Ansehen wieder herzustellen.

Das Circulare des Fürsten Gortschakoff inbetreff des brüsseler völkerrechtlichen Congresses enthält folgende Stelle: „Der Gedanke, der denselben veranlaßt hat, ist ein Gedanke der Menschlichkeit, der, wie wir nicht bezweifeln, einem allgemeinen Gefühle, Interesse, Bedürfnisse entspricht. Je mehr sich die Solidarität entwickelt, welche heutzutage die Nationen wie Glieder einer und derselben Familie zu vereinigen strebt, umso mehr strebt ihre militärische Organisation dahin, den Conflicten zwischen denselben den Charakter von Kämpfen zwischen bewaffneten Nationen zu geben, und umso mehr wird es nothwendig, mit größerer Genauigkeit als bisher die im Kriegszustande zulässigen Gesetze und Gebräuche festzustellen, um in den Grenzen des Möglichen und Wünschenswerthen die Folgen der Kämpfe einzuschränken und den Jammer derselben zu vermindern. Zu diesem Zwecke scheint es unerlässlich, gemeinschaftlich die Regeln festzustellen, welche für die Regierungen und ihre Armeen auf dem Boden völliger Gegenseitigkeit obligatorisch gemacht werden sollen. Wir sehen darin zugleich die Pflicht und das Interesse aller Staaten.“

Der spanische Brigadier Lopez befreite die ganze in Cuenca gefangene republikanische Division und machte auch einen großen Theil der dieselbe bewachenden Carlisten zu Gefangenen. — Der Gouverneur von Catalonien meldet, daß die Carlisten 160 gefangene Soldaten erschossen. Der Kriegsminister beauftragte den Gouverneur, von allen Carlisten eine außerordentliche Contribution zur Entschädigung der Familien der Erschossenen einzuhoben. — Das madrider Antablatt bestätigt den Sieg des Brigadiers Lopez, welcher 700 Gefangene aus Cuenca befreite und sieben Offiziere der Carlisten mit ihrem Commandanten zu Gefangenen machte, außerdem Waffen, Munition, Pferde und sonstiges Kriegsmaterial erbeutete.

Das von den beiden rumänischen Kammern votierte neue Communalgesetz verleiht den rumänischen Israeliten die municipalen Rechte unter nachstehenden Bedingungen: 1. wenn dieselben, in der rumänischen Armee dienend, den Grad eines Unteroffiziers

erlangt haben; 2. wenn dieselben an einer rumänischen Universität studirt haben; 3. wenn dieselben an einer auswärtigen Universität das Doctor- oder Licentiaten-Diplom erlangt haben und dieses Diplom von der Landesregierung anerkannt ist; 4. wenn sie in Rumänien eine dem Lande nützliche Fabrik oder Manufactur gegründet haben, in welcher sie mindestens fünfzig Arbeiter beschäftigen.

## Gegen die Leichenverbrennung.

Im „B. Tg. Bl.“ tritt eine mit Dr. Ft. signierte Stimme mit zwei Bedenken gegen die Leichenverbrennung auf.

Die Ergebnisse einer genauen und rationellen Statistik inbezug auf Krankheitsursachen haben in Verbindung mit den Erfahrungen mit den exacten Naturwissenschaften und der Ausbildung technischer Hilfsmittel endlich auch bei Fachmännern und Verwaltungsbehörden ein lebhafteres Streben hervorgerufen, die öffentliche Gesundheitspflege und Sanitätspolizei in größerem Maßstabe zu regeln und zu verbessern, ein Streben, in welchem uns freilich manche andere Staaten, wie Baiern, Belgien, Frankreich und England seit Jahren voraus waren: — wir erinnern nur an öffentliche Schlachthäuser, an die Markteinrichtungen, an die Controle der Nahrungsmittel und deren Verfälschungen, an Schul- und Wohnhäuser u. a.

Angeregt durch die unleugbaren Gefahren und Nachtheile, welche die grobe Vernachlässigung mancher schon so oft gepredigten Sicherheitsmaßregeln bei Epidemien, wie Cholera, Pocken und Typhus in den letzten Jahren hier nach sich gezogen hat, interessirt sich nun auch ein größerer Theil des Publicums für sanitätliche und prophylaktische Vorschriften und deren Ausführung. Einzeltheils aber begnügt man sich, einfache und evident stehende Wahrheiten in theoretischen Vorträgen zum höchsten male anzuhören und ihnen beizustimmen, um am nächsten Tage in ganz gewohnter Weise weiter zu handeln, d. h. man schließt Miethecontracte, ohne das Brunnenwasser des Hauses geprüft zu haben, man wählt den dunkelsten engsten Raum zum Schlafzimmer, man führt keine luftdichten Ofenthüren ein und entfernt nicht die Ofenklappen, die Männer rennen spazieren, rauchen Zigarren und trinken ungesunde schwarzgefärbte Biere, die Frauen ziehen möglichst dünnes, leichtes Schuhwerk an, lassen die Kinder in Federbetten schlafen, locken erregende Thees beim Ausbruch fieberhafter Krankheiten u. Anderentheils sucht man, von Wohlwollen und bestem Gefühle für Humanität befeelt, aber mit wenig Erfahrung und Sachkenntnis ausgerüstet, gewisse modeste, auftauchende Ideen zu realisieren, deren Nützlichkeit, Nothwendigkeit und Kostenbilanz noch gar sehr der Discussion unterliegen. Hierher rechnen wir die Sanitätswachen, die Findelhäuser und die neuerdings wieder angelegten Leichenverbrennungen.

Wenn hierbei selbst anerkannte Mißstände beseitigt werden sollen, so muß man doch vorsichtigerweise fragen, ob die vorgeschlagenen neuen Einrichtungen nicht auch neue oder größere Uebelstände als die alten zu Gefolge haben.

Der hauptsächlichste und vollständig begründete Einwurf gegen die bisherige Beerdigung ist, daß die gasigen und flüssigen Zerfallsproducte des Leichnamens

## Jewilleton.

Getrennt und verstoßen.\*

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Auf dem Gute Champney.

In einem der anmuthigsten Theile von Surrey und nur wenige Meilen von der Themse entfernt, lag das alte Gut Champney, das Stammhaus der Champneys.

Das Haus selbst war ein altes, ehrwürdiges Gebäude mit einer herrlichen Fassade und breiten Terrassen zu beiden Seiten; eine breite Lindenallee führte vom Haupteingange nach dem Thor des Parks, wo ein hübsches Wärdnerhäuschen stand.

Gärten, Parks und sonnige Plätze umgaben das Gebäude, und alles war in bester Ordnung gehalten, obwohl Lord Champney nur selten und flüchtige Besuche daselbst abgestattet hatte. Ein kleiner Landsee, mit Bäumen und Gesträuch eingefast, lag auf der östlichen Seite des Hauses.

Nach diesem Gute war Lord Champney mit seiner Gattin nach Jahre langer Abwesenheit zurückgekehrt, um für längere Zeit seinen Wohnsitz daselbst zu nehmen. Der Tag ihres Einzuges war für die Dienerschaft ein wahrer Festtag, alles war zum Empfange vorbereitet und festlich geschmückt, wie an jenem Tage, als Lord Champney und Lady Barbara als Brautpaar ihren Einzug hielten: Blumen zierten den Eingang in die Halle, Flaggen wehten vom Hause, die Wege waren frisch aufgedeckt und die Grasplätze aufs Sorgfältigste

geäubert. Kurz, alles prangte im schönsten Festkleide, obwohl der Hofmeister nur zwei Tage vorher von der Ankunft der Herrschaft Nachricht erhalten hatte.

Die Pächter, etwa dreißig an der Zahl, hatten sich mit ihren Familien zur Begrüßung eingefunden und sprachen unter einander und mit der Dienerschaft ihre Freude über die Rückkehr des Lords und seiner Gemalin aus.

Um drei Uhr versammelten sich die sämmtlichen Pächter in der Allee; der Hofmeister bewegt sich langsam unter ihnen und begrüßte jeden Einzelnen mit einem Ausdruck von Würde auf seinem runzeligen, ehrlichen Gesicht.

„Man kommt wieder mehr Leben ins Haus, Mr. Hodges,“ sprach er, einem dicken Müller vertraulich auf die Schulter klopfend. „Die gute alte Zeit kommt zurück. Mylord hat mit den fremden Höfen abgebrochen und wird nun mit Mylady ruhig und friedlich in seiner Heimat leben. Wir werden ein fröhliches Treiben sehen, denkt an meine Worte, — Gesellschaft aus London, Ausflüge, Jagdpartien, Schmausereien und Lustbarkeiten aller Art. O, es ist alles zu gut, um wahr zu scheinen.“

„So ist es Mr. Liffles, so ist es!“ erwiderte der Müller gerührt. „Mylord, der einen so schönen, schuldenfreien Besitz hat, der so geachtet im ganzen Lande und so geliebt von seinen Untergebenen ist, hätte nicht nötig gehabt, sich so lange an einem heidnischen Hofe aufzuhalten. Man hört ja seltsame Geschichten von den Deutschen, aber nur nichts gutes, ausgenommen, daß sie tüchtig Bier trinken, was, wie mir scheint, das Beste ist, was man von ihnen erzählt.“

Der Hofmeister war gerade im Begriff, auf dieses Stückchen gelehrte Weisheit zu antworten, als die Kinder der jungen Leute ein fröhliches Willkommen riefen. Der Wagen kam.

Mr. Liffles eilte ins Haus, wo in der Halle die Dienerschaft sich aufgestellt hatte, während unter dem Jubelruf der Pächter der Wagen in die Allee fuhr und sich langsam dem Hause zu bewegte. Lady Barbara nickte lächelnd nach links und rechts und Lord Champney nahm seinen Hut ab und schwenkte ihn grüßend und lächelnd.

„Wie glücklich sie sind“, sagte des Müllers Frau zu ihrem Mann. „Sie haben alles, was das Herz nur wünschen kann. Welcher Unterschied ist doch zwischen reich und arm, zwischen hoch und niedrig.“

Endlich hielt der Wagen. Lord Champney stieg aus und reichte Lady Barbara die Hand; dann gingen sie zusammen ins Haus, wo sie von der Dienerschaft begrüßt wurden. Hierauf begab sich das hohe Paar in das Gesellschaftszimmer, gefolgt von Mr. Liffles und der Haushälterin.

„Liffles,“ sagte Lord Champney, „ich bin krank gewesen, wie Sie sehen werden. Ich bin jetzt noch am liebsten im Bett. Sorgen Sie dafür, daß die Pächter Kuchen und Ale bekommen und alles, was sie sonst wünschen. Wollen Sie tanzen, so treffen Sie die nöthigen Anstalten. Ueberhaupt thun Sie alles, um den Leuten einen vergnügten Tag zu machen. Sagen Sie ihnen, daß Lady Champney und ich ihre herzliche und freundliche Aufmerksamkeit zu schätzen wissen und hoffen, sie alle zu einer späteren Zeit hier wieder zu sehen.“

Liffles verbeugte sich und ging hinaus, um sich seines Auftrages zu entledigen.

„Nun, Mrs. Bisset,“ sprach Lady Barbara, der Haushälterin die Hand reichend, „Sie sind noch Haushälterin, wie vor achtzehn Jahren? Wie wenig haben Sie sich verändert.“

„Daselbe möchte ich zu Ihnen sagen, Mylady,“ erwiderte die Haushälterin. „Sie sehen so jung und schön aus wie damals, als Sie als Braut hierher kamen.“

\* Bergl. Nr. 165 d. Bl.

unter Umständen die Gesundheit der Anwohner auf das äußerste gefährden. Diese Umstände, meinen wir nun zunächst, lassen sich auf andere Weise als durch Leichenverbrennung beseitigen. Denn es ist wahrlich keine Nothwendigkeit, innerhalb einer Stadt oder in der Nähe bewohnter Häuser Leichen zu beerdigen, oder neue Stadtviertel mit Kasernen u. s. w. in die Nähe benutzter und nicht verlegbarer Kirchhöfe anzulegen. Da ist es kein Wunder, wenn das Brunnenwasser in solchen Gegenden Leichenjauche enthält und Durchfall, Cholera und Typhus dort grassiren. Also schließe und entferne man die anerkannt unzweckmäßig belegenen Kirchhöfe.

Nun werden die schädlichen Zerlegungsproducte durch Verbrennen der Leiche allerdings viel schneller und sicherer entfernt, ob billiger, namentlich an kleineren Orten, bleibe noch dahingestellt, jedenfalls kann aber die Leichenverbrennung nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn sie allgemein und obligatorisch eingeführt wird. Wie aber will man den verschiedenen Bildungsstufen und Gefühlsqualität gegenüber hierin mit rigoröser und Strenge vorgehen, wenn man noch immer einen anderen Ausweg hat? Dies ist unser erstes Bedenken gegen allgemeine Leichenverbrennungen. Man entgegnet, daß, weil polizeiliche Zwangsmaßregeln hier nicht wohl durchgreifen können, gerade vom gebildeten Theile des Volkes das alte Vorurtheil gebrochen werden müßte, denen sich später immer mehr anschließen würden. Das sind Wünsche und unwahrscheinliche Hoffnungen, was helfen „Mehrere“, wenn es nicht alle ohne Ausnahme thun. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß die etwa gestatteten Leichenverbrennungen vereinzelte Curiositäten und Specialstücke bleiben werden. Es gibt ja männliche und weibliche Käuze, welche durch Extravaganzen noch nach dem Tode möglichst viel Aufsehen erregen möchten.

Gestattete Leichenverbrennungen, sagten wir, dies führt uns auf das zweite Bedenken. Schon jetzt hat der einzelne keine unbefchränkte Disposition über seinen Leichnam, auch die hinterbliebenen Verwandten nicht. Wenn irgend ein Verdacht auf Mord oder Tödtung vorliegt, so wird der Leichnam obduciert, Gemisch untersucht, mitunter auch einzelne Theile desselben losgetrennt und so präpariert, daß sie den Geschworenen vorgelegt werden können. Und wenn der Verdacht erst nach Jahren aufsteigt, so werden die irdischen Ueberreste ausgegraben und untersucht, ganz ohne Rücksicht auf Einwilligung der Angehörigen. Niemand hat also ein unbeschränktes Recht über die Art, die Zeit und den Ort seiner Bestattung zu disponieren, und es müßte, bei jetziger Lage der Geseze, in jedem einzelnen Falle die Leichenverbrennung erst gestattet werden. Wenn nun aber durch Ausgrabung und Untersuchung längst begrabener Leichen schwere Verbrechen entdeckt oder auch umgekehrt schwerste Anklagen beseitigt werden, so darf man wohl fragen, wie sich denn die Liebhaber von Leichenverbrennung diese furchtbar ernstern, criminalpolizeilichen Untersuchungen künftig vorstellen? Ja der Aste, welche aus der Weißglühhitze des Hochofens kommt, ist kein Arsenit mehr zu entdecken, nicht mehr der Schädelbruch, nicht die zwischen die Rippen eingetriebene Nadel und manche andere Scheußlichkeiten, welche wir aus Rücksichten verschweigen. Der Verbrecher kann frei aufathmen, wenn er sein Opfer im Brennofen weiß, während er nach der Beerdigung stets fürchten muß, daß das Grab seinen Mund öffnet. Verfasser dieses hat manchen ausgegrabenen Leichnam obduciert und manche erschütternde Scene

infolge dessen erlebt, Entdeckungen von Verbrechen, wie eclatante Ehrenrettungen. Wenn ein Mann längst nach dem Tode seiner Haushälterin in den Verdacht gekommen ist, dieselbe mit Arsenit vergiftet zu haben, und wenn dann die nach Jahr und Tag angestellte gerichtliche Untersuchung der Ueberreste die Richtigkeit der Beschuldigung klar und evident nachweist, ist solche Ehrenrettung nicht schwerwiegend genug, um die möglichst lange Conservierung der Leichen zu befürworten?

Man entgegne doch nicht, daß vor der Verbrennung der Leichnam genau obduciert und chemisch untersucht werden solle; das kann sich schon der Kosten und Zeit wegen nur auf vereinzelte Fälle beziehen, wie denn auch die in England und der Schweiz bestehenden Gesellschaften für Leichenverbrennung den gesetzlichen Vorschriften genügen und die genügendsten Beweise des natürlichen Todes für jeden einzelnen Fall beibringen müssen. Allein im allgemeinen und bei größeren Epidemien wird es ganz unausführlich. Ob die Indier, die alten Griechen, Römer und Germanen ihre Leichen verbrannten — was gar nicht obligatorisch, sondern nur facultativ als große Ehrenbezeugung stattfand — kann für uns ziemlich gleichgiltig sein, da wir nicht blindlings nachahmen, sondern kritisch prüfen und wählen müssen.

Wer sich über die archäologische Seite der Leichenverbrennungen unterrichten will, lese Trusen's dickleibiges gelehrtes Buch darüber, er wird Citate genug, aber wenig sachliches Eingehen finden.

Dies sind die Gründe, aus denen wir die allgemeine Einführung der Leichenverbrennungen für recht bedenklich halten. Wir glauben, daß man praktischer für solche Verbesserungen unseres bisherigen Beerdigungswesens agitieren würde, welche sich ohne jede andere Nachtheile verwirklichen lassen, wie z. B. frühzeitiges Fortschaffen der Leiche nach dem Leichenhause (daher allgemeine Einführung von Leichenhäusern) billigere Beerdigungen, principielle Entfernung aller Leichenpommes auch bei Reichen, Untersuchung von Brunnenwasser in der Nähe von Kirchhöfen, Einfriedung derselben nicht mit Mauern, sondern mit Gittern, größere Entfernung von bewohnten Plätzen und dgl. mehr.

### Tagesneuigkeiten.

— (Capitän Leva.) Wie die „Wiener Abendpost“ erfährt, ist die Behauptung der Blätter, daß der Capitän Leva des ägyptischen Schiffes „Dehera“ ein gebürtiger Dalmatiner und anlässlich des Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Kars“ seitens der türkischen Behörden in Untersuchungshaft gehalten werde, vollkommen unwar. Leva, von der österreichischen Botschaft reclamirt, wurde sogleich anstandslos ausgeliefert und ist seither in der Botschaft, am bei der Untersuchung betreffs des Zusammenstoßes Auskünfte zu ertheilen.

— (Verlosung.) Am 1. August d. J. um 10 Uhr vormittags wird in Wien im Beisein der Staatsschulden-Controllcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude (Singerstraße) die 29. Verlosung der Serien der Staatsschuldverschreibungen des Lotoanlehens vom Jahre 1860 vorgenommen werden.

— (Zur Dotation des niederen Klerus in Mähren) spendete, wie einige Blätter melden, der hochwürdige Fürsterzbischof von Olmütz die Summe von 1 Million Gulden. Die „Grazzer Ztg.“ bemerkt: „Die bestverbürgte Nachricht, daß der Erzbischof von Olmütz als Stiftungskapital für kirchliche Zwecke den Betrag von einer Million Gulden gewidmet habe, wird von den Blättern in verschiedener Weise glosirt. Man kann von der That des mächtigen Kirchenfürsten nur sehr befriedigt sein, wenn sie auch wirklich nur aus dem Grunde erfolgt wäre, um die von den Kirchenoberen mißvergünstigt angesehene Staatssubvention für bedürftige Kleriker entbehrlich zu machen, bleibt ja nun doch eine größere Summe zur Dotierung derjenigen Priester verfügbar, welche einen minder großmüthigen oder minder reichen Oberhirten besitzen als das Erzbisthum in Olmütz.“

— (Ein „Ehrenbürger.“) Die „Trierer Ztg.“ theilt mit, daß der vor kurzem verstorbene Herr Marenzi, Bruder des FML. v. Marenzi, sein ganzes Vermögen, welches man auf 200,000 fl. beziffern will, der Stadt Trier vermacht hat.

— (Universitäts-Eröffnung.) Im Laufe des Monats Oktober d. J. soll die feierliche Eröffnung der kroatischen Franz-Josephs-Universität in Agram stattfinden.

— (Trichinenkrankheit.) In Grazungen, Bledungen, Trebra, Ebelstroda, Püßlingen, Groß-Wechungen, Forsthaus, Königsthal und in der Stadt Nordhausen sind, wie die „D. R. Z.“ meldet, infolge des Genußes von rohem Schweinefleisch eine größere Anzahl von Personen, in Nordhausen allein nicht weniger als 43, an der Trichinose erkrankt. Es mag dieser Fall wiederum zur Warnung dienen vor dem Genuße rohen Fleisches.

— (Ein Riesenprozeß.) Ein riesiger Unterschleisprozeß ist in Verona im Zuge; 46 Angeklagte sind in Untersuchungshaft, darunter Bürgermeister, Gemeindefreiber, Steuereinnnehmer u. s. w. Es handelt sich um eine ganze Kette von Unterschlagungen, Fälschungen und Mißbrauch der Amtsgewalt, welche sich die Angeklagten schon seit Jahren zuschulden kommen ließen. Die Untersuchungsacten bilden schon eine kleine Bibliothek, die Zahl der

Zeugen beläuft sich auf mehrere Hunderte. Der Prozeß soll im August vor die Geschworenen kommen.

— (Verkehr.) Das am 3. d. M. von Hamburg abgegangene Post-Dampfschiff „Schiller“, Capitain Thomas, der deutschen Adler-Linie ist am Dienstag, den 14. Juli wohlbehalten in Newyork angekommen.

### Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadt-Physikates

für den Monat Juni 1874

entnehmen wir folgendes:

I. Meteorologisches. Monatsmittel der Lufttemperatur + 17.7° C. Maximum + 30.8° C. den 4. um 2 Uhr. Minimum + 5.6° C. den 15. um 6 Uhr morgens. Das erste Monatsdrittel sehr heiß. Am 13. und 14. trat ein Wettersturz mit reichlichen Schneefällen in den Alpen und höher gelegenen Gegenden ein. Den 15. war sogar Reif zu besorgen. In den innerkraiener Bergen lagen noch am 17. einzelne Schneereste auf den Bergen über 3500' Seeshöhe; bei der vom 18. an zunehmenden Wärme schmolzen rasch die Schneemassen in den Alpen.

Mittlerer Barometerstand 737.18 Millimeter, Maximum 743.72 Millimeter den 1. um 10 Uhr abends; Minimum 727.04 Millimeter den 22. um 10 Uhr abends.

Mittlerer Luftdruck 11.5 Millimeter, Maximum 16.9 Millimeter den 20. um 2 Uhr, Minimum 6.9 Millimeter um 6 Uhr morgens.

Mittlere Feuchtigkeit in Prozenten 78.9, Minimum 30.0 den 10. um 2 Uhr nachmittags.

Der Niederschlag des ganzen Monats betrug 176.75 Millimeter. Maximum desselben binnen 24 Stunden 35.90 Millimeter den 13. Es gab 14 Regentage; die reichlichen Niederschläge am 13., 14. und 15. hatten eine bedeutende Ueberschwemmung am Moorgrunde und in den Kesseltälern Innerkrais zur Folge.

Ganz heitere Tage gab es 8, theilweise bewölkte 18, trübe 4, Morgennebel 3. Die vorherrschenden Winde waren Westen und Südosten.

Der Monat war sehr gewitterreich, es gab deren 12. Am 28. und 29. tobte ein heftiger Sturm aus Südwest und West. Letzterer trat in der südöstlichen Umgegend Laibachs bei Stephansdorf als Windhose auf, entwurzelte und zerknickte eine Partie alter Pappelbäume und trug ein Strohdach davon. Wetterleuchten an 7 Tagen, Doppelregenbogen am 20. und 28. Den 10. und 22. fielen Hagelkörner. Starkes Hagelwetter am 22. südöstlich von Laibach.

II. Morbilität. Dieselbe war im Monate Juni eine bedeutende. Der vorherrschende Krankheitscharakter war der entzündlich-tarrhale der Athmungsorgane und war das Vorherrschende acuter Exantheme, wie Scharlach, Riesel und Masern (Blattern in entschiedener Abnahme) bemerkbar, ebenso traten häufig Diphtheritis und Typhoide auf. Gegen Ende des Monats machten sich Darmtarrh mit Diarrhöe und Brechdurchfälle bei Säuglingen und Entwöhnten in einzelnen Fällen bemerkbar.

III. Mortalität. Dieselbe war auch in diesem Monate eine hohe, es starben 94 Personen (im Vormonate Mai d. J. 89; im Monate Juni 1873 105, wegen des Herrschens der Masernepidemie; demnach um 4 Personen mehr als im Vormonate und um 11 weniger als im gleichen Monate des Vorjahres. Von diesen waren 39 männlichen und 55 weiblichen Geschlechtes; 57 Erwachsene und 37 Kinder, daher das weibliche Geschlecht die und Erwachsenen entschieden überwiegend an der Mortalität participierten.

Das Alter betreffend, wurden todtgeboren 4, im 1. Lebensjahre starben 20, vom 2. bis 14. Jahre 13, vom 14. bis 20 Jahre 5, vom 20. bis 30. Jahre 12, vom 30. bis 40. Jahre 3, vom 40. bis 50. Jahre 8, vom 50. bis 60. Jahre 14, vom 60. bis 70. Jahre 5, vom 70. bis 80. Jahre 6, vom 80. bis 90 Jahre 2, über 90 Jahre alt 2.

Die Todesursache in Rücksicht aufs Alter betreffend, so wurden todtgeboren 4; im 1. Lebensjahre starben 20, und zwar an: Fraisen 6; an Erschöpfung, Durchfall und Blattern je 2; an bössartiger Selbstsucht, fettsen Erguß in die Gehirnhöhlen, Mißbildung und Austritt der Bauchorgane, Schwäche, Atrophie, Lungenödem, Schlagfluß und Rinnbackenkrampf je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 18 Personen, und zwar: an Diphtheritis 5; an Tuberculose, Lungenlähmung, Zehrfieber je 2; an Lungenblutsturz, Blattern, Darmtarrh, Hirnhauptentzündung, Skrofeln, Croup und acuter Gehirnhöhlenwassersucht je 1 Person.

Vom 20 bis 60. Jahre starben 37 Personen, und zwar: an Tuberculose 13; an Erschöpfung 3; an Lungenentzündung, erlittenen Verletzungen (1 Todtschlag) und Typhus je 2 Personen; an Pyämie, Schlagfluß, organischem Herzfehler, Krebsstypose, Blattern Zehrfieber, Bauchwassersucht, Lungenblutsturz, Darmlähmung, Lungenlähmung, an Schlagfluß todt gefunden, Leberentartung, Herzbeutelentzündung, Bauchfellentzündung und Urämie je 1 Person.

und noch schöner, Mylady“, fügte sie begeistert hinzu. „Sie sehen aus wie eine Königin. O, wie freue ich mich, Sie glücklich zu sehen!“

Lady Barbaras Stirn unmvölte sich ein wenig. Sie spielte mit ihren Handschuhen und neigte ihr Gesicht so, daß die Frau es nicht sehen konnte.

„Ja, Mrs. Bisset“, versetzte Lord Champney mit erzwungenem Lachen. „Ihre Lordschaft ist sehr glücklich und ich ebenfalls. Sie haben mir noch kein Compliment gemacht wegen meines vergnügten Aussehens. Aber wie ist es mit den Zimmern — sind sie in Ordnung?“

Die Haushälterin war etwas verlegen, als sie erwiderte:

„Ja, Mylord; aber ich denke, Restles muß sich geirrt haben. Er sagte, daß ihre Lordschaft die östlichen Zimmer für Mylady bestellt hätten, während sie die im westlichen Flügel für Ihren eigenen Gebrauch haben wollten, und obwohl ich glaube, daß Restles den Brief falsch verstanden hat, sind die Zimmer doch in Ordnung.“

„Ganz recht“, fiel der Lord rasch ein. „Es war kein Irrthum. Bringen Sie Lady Champney in ihre Zimmer, Mr. Bisset, ich kann nach den meinigen selbst sehen, und sein Sie so freundlich, Ihrer Lordschaft behilflich zu sein, bis ihr Mädchen hier ist, welche bald mit dem Gepäck ankommen wird.“

Er ging hinaus, und begab sich nach seinen Zimmern. Mrs. Bisset sah dem Lord verwundert nach und wußte nicht, was sie sagen und denken sollte. Lady Barbara befreite sie aus ihrer Verlegenheit, indem sie sagte:

„Bringen sie mich hinauf, Mrs. Bisset; ich will mir meine Zimmer ansehen.“

Die Frau gehorchte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber 60 Jahre alt starben 15 Personen, und zwar: an Marasmus 7; an Lungenlähmung 2, an Leberentzündung, Zehrfieber, Leberentzündung, Magenkrebs, Bauchwassersucht und Schlagfluß je 1 Person.

Als häufigste Todesursachen im Monate Juni traten auf: Tuberculose 12mal, d. i. 12.7%; Marasmus 7mal, d. i. 7.4%; Fraisen 6mal, d. i. 6.4%; Diphterie, Erschöpfung und Lungenlähmung je 5mal, d. i. 5.3%; Blattern und Zehrfieber je 4mal, d. i. 4.2%; Lungenentzündung 3mal, d. i. 3.2%; Durchfall, Typhus und Schlagfluß je 2mal, d. i. 2.1% aller Verstorbenen.

Der Dertlichkeit nach starben im Civilspitale 33, im landchaftl. Spitale 2, im Elisabeth-Kinderspitale 1 Kind, in der Stadt und den Vorstädten 58 Personen.

Diese letzteren vertheilen sich, wie folgt: In der Stadt: Dompfarre 4, St. Jakobspfarre 11, zusammen 15; Petersvorstadt 9, Polnavorstadt 11, Kapuzinervorstadt 9, Gradiska 3, Karlsstädtervorstadt und Hühnerdorf 1, Krakau- und Tyrnavorstadt 9, Moorgrund 1.

Aus dem l. l. Garnisonspitale ging für den Monat Juni d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende Mai sind 74 Kranke verblieben, seither sind zugewachsen 136, Summe 210. Abgang:

Geheilt wurden entlassen 92, ungeheilt 25, gestorben sind 4, Summe des Abganges 121; verbleiben mit Ende Juni 89 Kranke.

Das Prozentualverhältnis der Erkrankten zum Localstande der Garnison war 4.1.

Der herrschende Krankheitscharakter war der entzündlich-katarhalische der Athmungs- und Verdauungsorgane. Gestorben sind an Pleurisyphus 2, an Lungentuberculose 1, an pleuritischen Erythemat 1.

Vom Civilspitale ging für den Monat Juni d. J. folgender Bericht ein: Vom Monate Mai sind 299 Kranke verblieben, zugewachsen sind im Monate Juni 255, Summe 554.

Abfall: Von diesen geheilt, gebessert und ungeheilt entlassen wurden 226 Personen, gestorben sind 35, Summe des Abfalls 261 Personen. Verbleiben mit 1. Juli 293 Personen in Behandlung.

Es betrug demnach das Sterblichkeitsprozent vom gesammten Krankenstande 6.3%, vom Abfalle 13.4%.

Den Krankheitscharakter im Civilspitale betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung. Vorherrschend waren Pneumonien, Catarrhe der Respirations- und Digestionsorgane und Wechselfieber.

Geheilt wurden 8 an Lungenentzündung Erkrankte. Gestorben an dieser Krankheit sind 2 Männer.

Die übrigen Todesfälle betrafen tuberculöse und hydropische Individuen.

An Typhus Erkrankte traten 2 ein, wovon 1 Weib am 7. Tage der Erkrankung starb.

b) Chirurgische Abtheilung. Der Heiltrieb war ein besserer, wenig diphterische Belege, vorwiegend Verletzungen und Fracturen.

c) Abtheilung für Syphilis und Hautkrankheiten. Vom letzten Mai verblieben im Blatternspitale in Behandlung 1 Mann und 3 Weiber.

Im Laufe des Monats Juni sind zugewachsen 6 Männer, 2 Weiber und 8 Kinder.

Genesen sind 2 Männer, 2 Weiber, 1 Kind; gestorben 2 Kinder.

Es verbleiben demnach am letzten Juni in Behandlung: 5 Männer, 3 Weiber, 5 Kinder.

d) Irrenabtheilung. Zugewachsen sind 11 Geisteskranken, darunter 4 acute und 7 chronische Fälle.

Entlassen wurden 4, darunter 2 geheilt, 2 ungeheilt. Sterbefälle waren 2 bei chronischen Erkrankungen.

e) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung. Nichts Bemerkenswerthes.

(Ernennung.) Der Supplent Herr Valthasar Knapitsch wurde zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Laibach ernannt.

(Die heutige Liedertafel) dürfte zu den amüsansten Unterhaltungen der heurigen Sommersaison

zu rechnen sein, denn die Generalprobe lief vorzüglich ab. Das höchst interessante Programm signalisiert uns unter neun — acht neue Piecen.

(Das Bestlegelschieben) zum Vortheile des hiesigen slovenisch-dramatischen Vereines wird am Montag den 27. d. abends 10 Uhr seinen Abschluß finden. Die Vertheilung der Beste erfolgt sofort. Der dramatische Verein bringt an diesem Abende in der Cusnica mehrere Gesangsstücke zur Aufführung.

(Herrn Dürrs Aquarium) bleibt nur noch wenige Tage in der Schmid'schen Handlungsgärtnerei — Karlsstädterstraße — ausgestellt. Wir erinnern unsere geehrten Leserkreise neuerlich, den Besuch dieses interessanten Aquariums ja nicht zu verabsäumen.

(Ein Gewitter) entlud sich gestern nachmittags über Schischka. Der Blitz fuhr in die zum Hause Nr. 59 gehörige Stallung und tödtete ein Pferd. Ein Schadenfeuer kam nicht zum Ausbruch.

(Für Mitglieder des Alpenvereins.) Die nächstjährige Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins wird im August 1875 in Innsbruck stattfinden. Die Stadtvertretung von Innsbruck hat in ihrer letzten Sitzung vom 13. d. M. auf eine diesbezügliche Mittheilung des Centralausschusses des Alpenvereins ihre freundliche Zustimmung hiezu zu geben beschlossen.

(Gustav-Adolf-Stiftung.) Die zwölfte Jahresversammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für die deutsch-slavischen Länder Oesterreichs wird am 7. und 8. September d. J. in Lemberg stattfinden.

(Die dritte Schwurgerichtssitzung) bei dem l. l. Landesgerichte in Laibach beginnt den 27. Juli d. J. An diesem Tage vormittags 9 Uhr beginnt die Hauptverhandlung gegen Lorenz Jacin wegen Todtschlags; am 28. Juli gegen Johann Klopčič wegen Nothzucht; am 29sten Juli gegen Joh. Jento wegen Nothzucht; am 30. Juli gegen Maria Mihelčič wegen Kindesmord; am 31. Juli event 1. August gegen Ignaz Dermota wegen Raubmord und Diebstahl (geständig); am 3. August und event. 4. gegen Anton Černe und Genossen wegen Mord und Diebstahl; am 5. August gegen Michael Zuvancič wegen Nothzucht und Schändung; am 6. August und event. 7ten und 8ten gegen Mathias Pfajfar und Genossen wegen Diebstahl und Diebstahltheilnehmung; am 12. August gegen Johann Egatar wegen schwerer körperlicher Beschädigung; am 13ten August und event. 14. gegen M. A. Pecher wegen Betrug; am 17. August gegen Anton Petovar wegen Betrug.

(Eingefendet.) Der Verwaltungsrath der Bank „Slovenija“ hat in seiner Sitzung vom 16. Juli d. J. beschlossen, in der auf den 17. August l. J. anberaumten außerordentlichen Generalversammlung eine 10proz. Einziehung auf jede Actie vorzuschlagen.

Da die Versicherungsbank einen Actienvermögensstand von über 100,000 fl. noch ausweist und sich im Besitze von Prämienüberträgen (Bagten) für die nachfolgenden Versicherungsjahre von circa 250,000 fl. bei einem Versicherungs-Kapitalverthe von nahe siebzg Millionen befindet, so ist deren gesunde Grundlage um so mehr außer allen Zweifel gestellt, als wir nach zweijähriger Erfahrung bis nunmehr in der Lage waren, allen entstandenen Mißverhältnissen in den eingegangenen Verträgen, in der Aufstellung von Agentien und dergleichen erfolgreich zu begegnen und als uns die demnach von jetzt an irgend ein Verlust wohl nicht anders zu treffen im Stande ist, als eventuell in Feuer- und Lebensschäden.

Die oben erwähnten Activen, welche nebenbei bemerkt, unter einem die Prämienreserve ausmachen, bestehen indessen in den beiden im Besitze der Gesellschaft stehenden Häusern, deren Belastung wohl nicht zulässig erscheint und in verschiedenen nicht zu jeder Zeit fälligen Forderungen, daher wir, wenn anders die Aufnahme von Passiven vermieden werden will, in der Lage sind, ein für alle Eventualitäten notwendiges, dann für die Ausdehnung des Versicherungsgeschäftes unentbehrliches Betriebskapital von circa 70,000 fl. verlangen zu müssen, um dem Institute den Schwung der Zuversicht und die Garantie für sicher anzuhaltende Prosperität ge. zu können.

Laibach, am 21. Juli 1874. Die Direction der ersten allgemeinen Versicherungsbank „Slovenija“ in Laibach. Josef Debenk. Franz Ravnikar.

Neueste Post.

Paris, 24. Juli. Für den Antrag Bériers stimmten gestern alle Gruppen der Linken, ausgenommen Ledru Rollin, Blanc, Peyrat und Quinet; für den Auflösungsantrag stimmten die Gruppen der Linken und die Bonapartisten. Heute soll der Antrag auf Vertagung der Verfassungsgesetze eingebracht werden.

Haag, 23. Juli. Zwischen Holland und England wurden die Ratificationen des Vertrages wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern am 21. d. M. ausgewechselt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 24. Juli.

Papier-Rente 70.20. — Silber-Rente 75.10. — 1860er Staats-Anlehen 108.75. — Bank-Actien 976. — Credit-Actien 231.25. — London 110.80. — Silber 104.15. — R. l. Münz-Ducaten. — Napoleons'd'or 8.85.

Wien, 24. Juli. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 231.25, Anglo 150.50, Union 117.—, Francobank 59.75, Handelsbank 73.—, Vereinsbank 7.—, Hypothekendarlehenbank 14.50, allgemeine Baugesellschaft 62.25, Wiener Baubank 66.50, Unionbank 36.25, Wechselbank 15.50, Brigittenauer 17.—, Staatsbahn 315.50, Lombarden 137.25, Communallose. — Ziemlich fest.

Verstorbene.

Den 18. Juli. Anna Ivan, l. l. Telegraphen-Aufsichtsrath, 9 Jahre 11 Monate 24 Tage, St. Petersvorstadt Nr. 80, Lungenschwindsucht. — Maria Vidmar, Bierstechermeisterin, 3 Monate 14 Tage, Moorgrund Nr. 25, Durchfall. — Johann Ruper, Bahnaufsichtsrath, 2 Monate 24 Tage, Gradiskavorstadt Nr. 342, Atrophie. — Josefa Schurbi, Dienstmammsdchter, 8 J., St. Petersvorstadt Nr. 51, Auszehrung.

Den 19. Juli. Johanna Jakob, Ofenfabrikarbeiterin, 4 Jahre 2 1/2 Monate, Tyrnavorstadt Nr. 16, Diphterie.

Den 21. Juli. Wenzel Gorski, Arbeiter, 85 J., Civilspital, Hornblasentrebs. — Rosalia Schmeid, gewesene Zuderbäckerstochter, 24 J., Stadt Nr. 228, organischer Herzfehler.

Den 22. Juli. Frau Joannette Jabornegg, geb. Edel von Altfels, geb. Abraham Edel von Abrahamberg, Gewerkschaftsleiterin, 78 J., St. Petersvorstadt Nr. 80, Altersschwäche. — Maria Schott, pens. l. l. Finanzwach-Aufsichtsrathin, 23 J., Stadt Nr. 15, Auszehrung. — Johann Kalan, Arbeitersohn, 6 J., Civilspital, Abzehrung.

Den 23. Juli. Theodora Fichna, l. l. Rechnungsofficialstochter, 13 J., Stadt Nr. 169, und Adelheid Slabnicar, Magazinsaufseherin, 3 1/2 J., St. Petersvorstadt Nr. 29, beide an brandiger Nervenbräune. — Joh. Intzhar, Zwängling, 49 J., Zwangsarbeitshaus Nr. 47, Ruhr.

Angelkommene Fremde.

Am 24. Juli. Hotel Stadt Wien. Dettelbach, Kfm., Graz. — G. dell Cott, Jurist, Mann. — Hase, Breslau. — Heimisch und Hartmann, Reisende, Wien. — Schlegler, Kfm.; Bartonigel, l. l. Artilleriemajor; Brojatsch, Militärintendant, und Baronin Hansher, Triest. — Schmidt, Finanzarzt, Karlsruhe. Hotel Elefant. Gläser, Mayer und Puttereit, Triest. — Dr. Prechtel, Schriftsteller, Linz. — Germ sammt Tochter, Rudolfswerth. — Stare sammt Frau, Stein. — Schuller, Fabrikant, Krupp. — Baron Tauffner, Weizelburg. — Frau Hren, Bigau. — Lowi, Kfm., Wien. Hotel Europa. Gräfin Jordino und v. Raffapulo, mit Gemahlin, Triest. — Dr. Blau, Wien. — Perto, Gutsbesitzer, und Kletsch, Marburg. Balmischer Hof. Gatti, Handelsm., Capelovo. — Gullisch, Sessana. — Hafner, Triest. Sternwarte. Kovatsch, Lehrer, Sittich. — Grum, Finanz-Oberaufseher, Adelsberg. Kaiser von Oesterreich. Kallan, Bildhauer, Laibach. — Obal, Bildhauer, Pölland. — Gahn und Fernet mit Frau, Reichsdorf. Mohren. v. Jabornel, l. l. Bezirkscommissär, Kocianic, Befizier, und Mitinabile sammt Frau, Krainburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit, Barometrischer Stand in Millimetern auf 0° C., Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Luftfeuchtigkeit, Himmel, Regen in Millimetern. Includes data for July 24th and weather forecast for the next day.

Wien, 23 Juli Die Situation der Börse ist unverändert. Theils Gewinnrealisierung, theils das Herausstreten einzelner Personen aus der Speculation drückt auf die Course der Speculationspapiere und dies um so mehr, da der Eintritt neuer Elemente in die Speculation mit Rücksicht auf die Jahreszeit nicht als nahe bevorstehend betrachtet werden kann. Doch der Rückgang sich langsam vollzieht, darf als ein Zeichen fester Stimmung bezeichnet werden. Anlagewerthe waren nicht belebter, aber auch nicht wesentlich tiefer als gestern und leiden überhaupt nur insofern, als ihr Abfall durch die retrograde Tendenz der Valuta beeinträchtigt wird.

Large table of financial data including exchange rates for various banks (e.g., Kreditanstalt, Depositenbank, Handelsbank), interest rates, and commodity prices (e.g., Zucker, Mehl, Eisenbahn-Aktien).